

Felix Freudenberger durch Platzbenennung geehrt

von

Willi Dürrnagel

Am 21. Juli 2009 wurde in Würzburg der Platz vor dem Hotel Walfisch am Mainufer in Felix-Freudenberger-Platz benannt. Die letzte Ruhestätte des früheren Würzburger Buchhändlers, 4. Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Felix Freudenberger, dessen Grabsteininschrift leider sehr renovierungsbedürftig ist, befindet sich auf dem israelitischen Friedhof an der Würzburger Werner-von-Siemens-Straße. Bei allen Führungen durch den Friedhof, die der Verfasser dieser Zeilen regelmäßig durchführt, wird auch dieses verdienstvollen Würzburger Bürgers gedacht, der vor genau 135 Jahren im damals noch selbständigen Städtchen Heidingsfeld geboren wurde.

Felix Freudenberger wurde am 7. August 1874 als eines von elf Kindern eines jüdischen Lehrers geboren. Er lernte die beengten Verhältnisse, die Zwänge und die Not eines kinderreichen Haushaltes mit einem schlechtverdienenden Ernährer der Familie kennen und erfuhr dadurch sowie durch seine Abstammung und Glaubenszugehörigkeit die damals bedingte Isolation in bürgerlichen Kreisen am eigenen Leibe.

1895 schloß er sich der Arbeiterbewegung an und 1899 eröffnete er in der Augustinerstraße 4 in Würzburg eine kleine Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung. Wenig später heiratete er die ebenfalls in Heidingsfeld geborene und dort aufgewachsene Metzgers Tochter Rosa Frankenfelder. 1901 kam beider Tochter Sophie zur Welt.

Die Erfahrungen und Erkenntnisse seiner Kindheit brachten ihn früh zur Gewerkschaftsbewegung und zur sozialdemokratischen Partei. Freudenberger entwickelte sich in wenigen Jahren zum geistigen Führer der Arbeiterbewegung in Würzburg und ganz



Unterfranken. Er war auch führender Publizist im regionalen Parteiorgan „Fränkischer Volksfreund“ und seinen Vorläufern. Bereits 1907 war er Landtagskandidat der SPD und 1914 wurde er in den Landesvorstand der bayerischen SPD gewählt.

Im zweiten Anlauf wurde er 1912 Gemeindebevollmächtigter der Stadt Würzburg. Von 1915 bis 1918 war er Magistratsrat und von 1919 bis 1927 Stadtrat der Stadt Würzburg. Freudenberger, der die SPD-Rathausfraktion anführte, wurde dann schließlich im Juni 1919 für eine Legislaturperiode zum ehrenamtlichen vierten Bürgermeister der Stadt Würzburg gewählt.

Wie man bei Dr. Roland Flade in seinem Buch „Die Würzburger Juden“ nachlesen kann, erschien vielen Konservativen die Berufung eines Juden zum Bürgermeister als Ungeheuerlichkeit. Zu ihrem Sprecher machte sich

Privatschulbesitzer Wilhelm Adam: Freudenberg habe „*die Revolution in Szene gesetzt*“, erklärte er; eine christliche Stadt wie Würzburg könne es nicht vertragen, daß der Angehörige einer Minderheitskonfession Bürgermeister werde. So tief saßen diese Ressentiments, daß sich der liberale Oberbürgermeister Hans Löffler bei der Beerdigung des SPD-Mannes auf dem jüdischen Friedhof veranlaßt sah, auf die Vorwürfe einzugehen. Freudenberg habe in der Zeit des Umsurzes eine „*bedeutende Rolle*“ gespielt: „*Von da an hat sich auf ihn ein Maß des Verkennens, des Mißverständens, ja sogar des Hasses gehäuft, das ungerecht war.*“ Löffler weiter: „*Freudenberg hat die Revolution nicht gemacht. Die Revolution war da; Freudenberg hat sie mit in die Hand genommen, um in die gärenden Massen Ordnung und Sicherheit zu bringen. Auch die folgenden Vorgänge haben Freudenberg immer auf der Seite der Ordnung und der Sicherheit gefunden.*“ Trotzdem wurde er von der bayerischen Staatspolizei rigoros überwacht.

Vom Januar 1919 bis zu seinem Tode am 25. Dezember 1927 war er Mitglied des Bayrischen Landtages und ebenfalls bis zu seinem Tode Mitglied im unterfränkischen Kreistag, dem heutigen Bezirkstag. Der Würzburger Generalanzeiger schrieb in einem Nachruf: „*Daß auch die Kreise der Bevölkerung, die den Politiker Freudenberg ablehnten, ihm die bürgerliche Achtung als anständigen Menschen nicht versagten, zumal er seine öffentliche Tätigkeit als Dienst am Volke uneigennützig und besonnen ausübte. Mit Freudenberg ist eine markante Persönlichkeit und außerordentliche Arbeitskraft aus dem Stadtrat ausgeschieden.*“ In gleicher Weise äußerte sich Bürgermeister Löffler an seinem Grabe und so wird deutlich, welche Achtung der Politiker Freudenberg über die Grenzen der Weltanschauungen und Parteien hinweg genoß.

Felix Freudenberg war Republikaner und Demokrat. Als nach der Kapitulation des Deutschen Heeres am Endes des Ersten Weltkriegs der deutsche Kaiser und der bayerische König abdankten, ergriffen überall im Land die Arbeiter- und Soldatenräte im Zeichen der Volksherrschaft die herrenlose Macht. Auch

in Würzburg wurde im November 1918 ein Arbeiter- und Soldatenrat eingesetzt, dem Felix Freudenberg angehörte. Das erste Flugblatt des Arbeiter- und Soldatenrates an die Würzburger Bevölkerung trug mit seine Unterschrift. Darin hieß es: „*Ein ganz neuer Aufbau des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Systems muß geschaffen werden. Der Anfang ist gemacht. Humanität und Gerechtigkeit soll der hehre Grundsatz der neuen Verwaltung sein und bleiben. Der Arbeiter- und Soldatenrat verbürgt sich für strengste Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und Schutz des Eigentums. Zeigt euch des kostbaren Gutes der jungen Freiheit würdig. Unterstützt in selbstloser Manneszucht und Disziplin die Tätigkeiten und Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates.*“

In den Worten dieser Zeit sprach aus dem Flugblatt der Ernst und die hohe Verantwortung, in welcher diese Männer und Freudenberg mit ihnen die ersten Schritte zum Aufbau der Demokratie taten. Freudenberg setzte sich dafür ein, daß die Macht in die Hände eines verfassungsmäßig gewählten Parlamentes gelegt wurde. Wegen dieses Grundsatzes wandte er sich auch gegen die Ausrufung der Räterepublik in Würzburg und bekämpfte gemeinsam mit den Sozialdemokraten die Bestrebungen, die Macht der Arbeiter- und Soldatenräte gegen das verfassungsgemäß gewählte Parlament zu wenden.

Er gehörte zu den drei sozialdemokratischen Geiseln, welche dem Arbeiter- und Soldatenrat 1919 kurzfristig gestellt werden mußten, kam jedoch wohlbehalten aus dieser Gefahr. Freudenberg sorgte auch mit dafür, daß die Ordnung möglichst schnell wieder hergestellt wurde.

Felix Freudenberg war auch ein unerschrockener Kämpfer gegen den aufkommenden Nazismus. Wie viele Sozialdemokraten, insbesondere aber auch die nicht geringe Zahl sozialdemokratischer Politiker deutsch-jüdischer Herkunft, erkannte er früh das verbrecherische Gesicht des Nationalsozialismus und wußte, daß es mit diesen Kräften kein Paktieren geben konnte.

Seine besonnene Art riet jedoch dazu, Auseinandersetzungen innerhalb der verschiedenen bürgerlichen Kreise auf politischer Ebene, anders als danach, zu führen und sich nicht auf die Ebene der Straßenschlachten einzulassen, die von den wachsenden SA-Horden als Teil der politischen Kampfführung eingesetzt wurden. Dennoch sollten die Sozialdemokraten nicht schutzlos sein. Unter Freudenbergers Verantwortung entstand im Jahre 1922 der sozialdemokratische Ordnungsdienst, der sich auf schon bestehende Ordnungsgruppen der Büttner, der Brauer und der Holzarbeiter stützen konnte und schließlich ab 1924 im Würzburger Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold aufging.

Freudenberger gründete 1922 den Arbeiter-Samariter-Bund, der im Februar 1923 bereits 170 Mitglieder zählte, um medizinische und sanitäre Hilfsleistungen denen leisten zu können, die bei Angriffen der Nazis auf sozialdemokratische Versammlungen und Demonstrationen verletzt würden. Dabei mag es sein, daß in seinem Kampf gegen den Nationalsozialismus auch schon eine Vorahnung des Leides war, das seine Familie später traf.

In den letzten zehn Jahren seines Lebens war er neben dem Würzburger Sozialdemokraten Fritz Endres, der Bayerischer Justizminister und später Innenminister war, unbestritten der politische Kopf der Würzburger Sozialdemokratie und der Würzburger Arbeiterschaft. Bei der Trauerfeier zu seinem Begegnis sprachen der Reichstagsabgeordnete Hermann Müller-Franken, bis 1924 Reichskanzler der Weimarer Republik und später von 1929 bis 1931 der letzte Kanzler der Weimarer Koalition, und der SPD-Reichstagsab-

geordnete Hans Vogel, der spätere erste Vorsitzende der Exil-SPD nach dem Tod von Otto Wels. Dies verdeutlichte besonders, daß er in der SPD weit über den Würzburger Bereich hinaus bekannt und anerkannt war.

Am 15. Dezember 1927 starb Felix Freudenberger in einem Schwarzwälder Sanatorium in Schönberg Württemberg, in dem er letzte Heilung suchte. Er wurde am Sonntag, den 18. Dezember 1927 auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg begraben.

Seine Frau Rosa ist zur Erinnerung auf dem Grabstein vermerkt. Sie wurde am 2. August 1872 als Rosa Frankenfelder in Heidingsfeld geboren. Sie war Geschäftsfrau und führte die Buchhandlung Felix Freudenberger weitgehend allein. Nach dem Tod des Ehemanns war sie die Inhaberin des Geschäftes. Am 23. September 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert und dann im Oktober 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz transportiert. Dort wurde sie ermordet.

Mit der jetzt vorgenommenen Benennung eines Platzes im Herzen der Stadt Würzburg nach Felix Freudenberger wird endlich an einen verdienten Würzburger Geschäftsmann, einen aufrechten Demokraten und sozial engagierten Mitbürger erinnert. Bleibt zu hoffen, daß sein Vorbild auch heute Wirkung zeitigen möge und alle Bürger und Gäste der Stadt, die diesen neu gestalteten Platz mit seinem unvergleichlichen Blick auf das jenseitige Mainufer und die Festung Marienberg genießen werden, dabei vielleicht auch seiner gedenken.

Heimatverein Herzogenaurach beim Tag der Franken in Bad Windsheim

von

Klaus-Peter Gäbelein

Der „Tag der Franken“ wird seit 2006 jeweils Anfang Juli in einem der drei fränkischen Regierungsbezirke gefeiert. Er geht

zurück auf eine Neugliederung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ am 2. Juli des Jahres 1500. Damals wurde ein ei-